Seismograf des Wandels

Kommunale Sparkassen im globalen Wettbewerb

Von Dr. Hubertus Haller

Sparkassen sind besser zu verstehen im Kontext der Volks- und Raiffeisen- sowie der Privatbanken. Denn auf diesen drei Säulen basiert Deutschlands Finanzsystem. Grob gesagt müssen alle drei Geld nicht nur verdienen. Alle drei sind auch dem scharfen Wettbewerb ausgesetzt. Der bestimmt nicht die globalisierten Finanzmärkte, sondern auch die Lage hier vor Ort. Aber es gibt doch einen großen Unterschied: Während Sparkassen den Kommunen, Volkbanken ihren eigenen Genossen gehören, gehören Privatbanken hingegen ihren Aktionären.
Warum das einen großen Unterschied macht? Sparkassen sind kommunal organisierte und am Gemeinwohl ausgerichtete Geldhäuser. Die Volks- und Raiffeisen-Banken sind ebenfalls am Regionalprinzip orientiert. Und beide, Sparkassen und Volksbanken, haben sich im Nachkriegsdeutschland zu Universalbanken entwickelt.
Die Privatbanken hingegen verstehen sich als Aktiengesellschaften. Ihr Geschäftsmodell ist es, Gewinne zu erzielen. Sie sind auf den Kapitalmärkten weltweit unterwegs und daran interessiert, den Wert ihrer Häuser in hohen Aktienkursen bestätigt zu finden. Doch genau das ist den Privatbanken hierzulande nicht sonderlich gut gelungen, wie ein Blick auf die Kursentwicklung etwa der Deutschen Bank zeigt. In den zehn Jahren seit 2010 sackte der Kurs von damals fast 45 Euro auf heute unter 10 Euro ab. Ist folglich das kommunale und gemeinnützige Geschäftsmodell der Sparkassen das erfolgreichere?

Das folgende Kapitel zeichnet die die Entwicklung dieses Kreditinstituts in der Region Hildesheim konkret nach. Und die ist spannend, vor allem in diesem gerafften Überblick. Gab es früher eine Sparkasse sprichwörtlich an jeder Milchkanne, führen Fusionen der Neuzeit zu immer größeren Einheiten. Droht damit auf Sicht der lokale Bezug, der einer der wesentlichen Gründe war für ihren beeindruckenden Marktanteil im Privat- und Firmenkundengeschäft, auf Dauer verloren zu gehen?
Einen regionalen Autor für das Kapitel Sparkassen zu finden, fiel nicht schwer. Gleich mehrere Gründe führten dazu, Dr. Hubertus Haller diese Autorenschaft anzutragen. Einmal hat das mit seinem Vater Heinrich zu tun. Heinrich Haller, am 14. März 1910 in Hildesheim geboren, wurde am 17. April 1945 von der britischen Militärregierung als neuer Sparkassendirektor in Hildesheim-Marienburg eingesetzt. Ein historischer Moment war das nicht nur für ihn. Denn dieses Datum lag wie im zeitlichen Niemandsland: zwischen der Zerstörung Hildesheims am 22. März noch im Krieg und der Kapitulation Deutschlands am 8. Mai. Offenbar sahen die Briten in Haller nicht nur einen kompetenten, sondern vor allem mit Blick auf Nazideutschland einen unbescholtenen Mann. Haller stand der Sparkasse bis 1975 vor.
Ein weiterer Grund, sich für den Namen Haller als Autor dieses Kapitels zu entscheiden, hängt mit dem Buch „100 Jahre im Dienste der Heimat – Kreissparkasse Hildesheim – Marienburg 1864 bis 1964“ zusammen. Dieses mehr als 300 Seiten umfassende Buch brachte Hallers Vater zum Ende seiner Amtszeit heraus. Das im Hildesheimer Hause Gerstenberg produzierte Werk, illustriert mit 62 Zeichnungen aus Hallers eigener Hand, enthält eben nicht nur die in dramatischen Worten geschilderte Lage direkt nach dem Zusammenbruch 1945, sondern vor allem auch die Ideen und Überzeugungen, die den Gründern der Sparkasse im 19. Jahrhundert wichtig waren.
Dass Hubertus Haller seinem Vater Heinrich als Vorstandschef der Sparkasse wenn auch mit angemessenem zeitlichen Abstand folgte, dürfte in der deutschen Sparkassengeschichte selten vorgekommen sein.

Industrigeschichte in Hildesheim von 1945 bis 2020, ein Projekt der Volkshochschule Hildesheim gGmbH mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung.

Dass aber Vater und Sohn zwar nicht gemeinsam, aber zusammengerechnet über 60 Jahre die Geschicke dieses Geldhauses wesentlich mit beeinflusst haben, machte Hubertus Haller als Mitautor dieses Buches zu einem „geborenen“ Nachfolger seines Vaters. Dass Sohn Haller darum bat, in seinem Beitrag keine Ereignisse, Zusammenhänge und Personen abzuhandeln, die seine Zeit als Vorstandschef der Kreissparkasse Hildesheim direkt betreffen, versteht sich von selbst.

Bis heute haben es die Sparkassen in Deutschland verstanden, sich den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten anzupassen. Sie stärkten nicht nur den Wettbewerb, sondern trugen auch dazu bei, dass allen Bevölkerungskreisen geld- und kreditwirtschaftliche Leistungen in der Fläche zur Verfügung standen. Damit erfüllten sie ihren öffentlichen Auftrag: kommunale Daseinsvorsorge.
Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches, der Zerstörung Hildesheims und der Vernichtung der gesamten Infrastruktur einschließlich der Gebäude von Stadt- und Kreissparkasse hätte sich 1945 niemand vorstellen können, dass es heute eine gut aufgestellte Sparkasse Hildesheim Goslar Peine gibt, die für ein großes Gebiet erfolgreiche Arbeit leistet.

Schneller Wiederaufbau

Niemals in der Nachkriegszeit wurde in Frage gestellt, die Sparkassen in ihrer Struktur zu erhalten. Es galt, sie möglichst schnell wieder aufzubauen und funktionsfähig zu machen. Es ist erstaunlich und bewundernswert, mit welcher Energie und Tatkraft die noch einsatzfähigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sparkassen trotz der chaotischen Nachkriegsverhältnisse versucht haben, in Ausweichquartieren die Funktionsfähigkeit ihrer Institute wieder herzustellen. Der unbedingte Wille, nach der Katastrophe des Zusammenbruchs den Wiederaufbau zu schaffen, setzte in den Menschen Kräfte frei, die wir heute nur staunend zur Kenntnis nehmen können.
Aber bis zur Währungsreform von 1948 war die Geschäftstätigkeit weitgehend lahmgelegt. Es bestand kein Vertrauen in die Währung, so dass im Einlagengeschäft weitgehend Stagnation herrschte. Das Kreditgeschäft fand nicht statt, nur der Zahlungsverkehr wurde notdürftig aufrechterhalten.
Mit der Währungsreform, Grundlage für das spätere Wirtschaftswunder, musste der enorme Geldüberhang als Ergebnis einer „gestauten Inflation“ beseitigt werden. Alle Einwohner der westlichen Besatzungszonen bekamen im Umtausch gegen 40 Reichsmark eine sogenannte Kopfquote von 40 DM. Zudem fand ein Währungsschnitt von Sparguthaben statt: Aus 10 RM, ob in Form von Bargeld, Sparguthaben oder Schulden, wurde 1 DM. Die so auf ein Zehntel zusammengeschmolzenen neuen DM-Guthaben waren hälftig zum sofortigen Gebrauch freigegeben, die andere Hälfte wurde auf einem Festgeldkonto eingefroren.
Dieser Währungsschnitt bedeutete eine große soziale Ungerechtigkeit: er traf die Sparer und schonte die Sachwertbesitzer. Erst das 1952 erlassene Lastenausgleichsgesetz versuchte eine angemessene Lösung.
Für die Sparkassen stellte dieses konsumorientierte Verhalten ein großes Problem dar. Die abfließenden Guthaben standen nicht zur Verfügung, um dringend benötigte Kredite auszuleihen. Die Rückflüsse im Spargiroverkehr aus der gewerblichen Wirtschaft und dem Dienstleistungsbereich kamen erst allmählich in Gang. Diese sich langsam entwickelte wirtschaftliche Belebung hatte für die Sparkassen große Bedeutung, da sie zur Stabilisierung der eigenen Geschäftstätigkeit beitrug.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten der Sparkassen stand das Sammeln von Spareinlagen. Der Staat versuchte nach der Währungsreform dem herrschenden Mangel an langfristigem Sparkapital dadurch zu begegnen, dass er erfolgreich verschiedene Maßnahmen und Programme zur Belebung der Spartätigkeit in Gang setzte. Hierdurch konnte zwar noch nicht der von Ludwig Erhard in Aussicht gestellte „Wohlstand für alle“ geschaffen werden, aber der Sparwille und die Fähigkeit zum Sparen wurden angeregt. So trug das Sparen in den 1950er Jahren wieder deutlich zur Kapitalbildung bei, so dass die Sparkassen zu dem raschen Aufschwung der deutschen Wirtschaft einen bedeutenden Beitrag leisten konnten. Bei der Kreditvergabe der Sparkassen standen nach der Währungsreform wegen der Kapitalknappheit zunächst kurzfristige Kredite im Vordergrund, doch das änderte sich bald. Schon 1953 war der Anteil der langfristigen Kredite an den gesamten

Industrigeschichte in Hildesheim von 1945 bis 2020, ein Projekt der Volkshochschule Hildesheim gGmbH mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung.

Ausleihungen der Hildesheimer Sparkassen auf 57 Prozent angewachsen. So konnte die bedrückende Wohnungsnot der Nachkriegszeit schrittweise durch vielfältige, auch vom Staat geförderte Wohnungsbauaktivitäten mit Hilfe der Sparkassen gemildert werden.
Für die sich erfreulich entwickelnde Geschäftstätigkeit der Sparkassen war es zwingend erforderlich, entsprechende Räumlichkeiten zu schaffen. So konnte die Kreissparkasse schon 1949 ihr neu errichtetes Hauptstellengebäude am Hohen Weg einweihen. Als „Pionier der Innenstadt", so die HAZ, hatte sie den Mut, auf den total zerstörten Hohen Weg als zukünftiges Einkaufszentrum zu setzen. Auch der Stadtsparkasse gelang es 1950 sehr schnell, am Hildesheimer Marktplatz ein neues Hauptstellengebäude zu errichten.

Im Sparkassenrecht gilt das Regionalprinzip, so dass jede Sparkasse nur im Gebiet des jeweiligen Gewährträgers Zweigstellen errichten durften. Die Stadt- und die Kreissparkasse gründeten in ihren jeweiligen Geschäftsgebieten eine große Anzahl von Zweigstellen, um den wachsenden Ansprüchen ihrer Kunden gerecht zu werden.
Die nach der Währungsreform eingeführte soziale Marktwirtschaft hatte zu einem großen wirtschaftlichen Aufschwung, dem „Wirtschaftswunder" geführt. Die Sparkassen waren Teil dieser Erfolgsgeschichte und entwickelten sich immer mehr zu vollwertigen Kreditinstituten. Um dieses Ziel zu erreichen, waren rechtliche Rahmen und sachliche sowie persönliche Voraussetzungen zu schaffen.

Steiles Wachstum

Schon in den fünfziger Jahren erzielten die Hildesheimer Sparkassen im Verbund mit der Landesbank und der Landesbausparkasse einen erheblichen Anteil an der Finanzierung des Wiederaufbaus der regionalen Wirtschaft, des Kommunalkredits, der Wohnungsbaufinanzierung sowie der Vermögensbildung der privaten Haushalte. Insbesondere der Mittelstandskredit nahm nach dem Zweiten Weltkrieg eine stürmische Entwicklung. Hier drangen die Sparkassen mit dem Wachstum ihrer handwerklichen und gewerblichen Kunden zu mittelständigen Industrie- und Gewerbebetrieben in Bereiche vor, die in früheren Zeiten den Privat- und Großbanken vorbehalten waren.
Dies galt auch für das Auslandsgeschäft der Sparkassen. Immer mehr mittelständische Sparkassenkunden hatten Geschäftsbeziehungen zu ausländischen Firmen, so dass der Auslandszahlungsverkehr und andere Dienstleistungen des Auslandsgeschäfts zur Verfügung gestellt werden mussten.
Bei den Hildesheimer Sparkassen handelte es sich um eine relativ geringe Fallzahl für deren sachgerechte Bearbeitung aber großes Fachwissen zur Verfügung stehen musste. Zwischen der Stadt- und Kreissparkasse hätte sich hier auch im Interesse der Kunden eine Zusammenarbeit angeboten. Aber auf eine solche Idee wäre damals aus Konkurrenzgründen keiner gekommen.

Spar- oder Leih-Kasse?

Ein entscheidender Schritt auf dem Weg zum Universalkreditinstitut und zur kreditwirtschaftlichen Integration der privaten Haushalte wurde für die Sparkassen die Aufnahme des Konsumentenkredits. Seit Anfang der fünfziger Jahre wurde der überwiegend als Personalkredit gewählte Konsumentenkredit immer stärker nachgefragt. Damals bestanden noch erhebliche gesetzliche Vorbehalte, aber die wirtschaftliche Notwendigkeit war stärker. Dies bewirkte eine nachhaltige Veränderung der kreditpolitischen Landschaft und des geschäftspolitischen Denkens der Sparkassen. Im Vorfeld erheblicher sparkassenideologischer Irritationen infolge moralischer Bedenken gegenüber der Kreditfinanzierung des privaten Verbrauchs begann 1952 unter heftigen organisationsinternen Auseinandersetzungen mit der Einführung des Kaufkredits die Phase des Konsumentenkredits als Mengengeschäft der Sparkasse.
Aus dieser Zeit wird von einem Zweigstellenleiter der KSK berichtet, der einen um einen Kaufkredit nachfragenden Kunden auf das Logo „Sparkasse" mit der Bemerkung hingewiesen hat: „Hier steht Sparkasse, nicht Leihkasse. Antrag abgelehnt."

Die Einführung der bargeldlosen Lohn- und Gehaltszahlung im Jahre 1957 ist ein wichtiger Schritt zur kreditwirtschaftlichen Integration der Arbeitnehmerhaushalte. Bis dahin wurde Arbeitnehmern meistens der

Industrigeschichte in Hildesheim von 1945 bis 2020, ein Projekt der Volkshochschule Hildesheim gGmbH mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung.

Lohn oder das Gehalt bar in der Lohntüte ausgezahlt. Der Kontakt der überwiegenden Anzahl der Bürger zu einer Bank oder Sparkasse bestand darin, ein Sparbuch zu haben. Hier wurden meist unregelmäßig kleinere Beträge einbezahlt, um für ein bestimmtes Ziel zu sparen. Die reibungslose Abwicklung der bargeldlosen Lohn- und Gehaltszahlung machte es erforderlich, dass die Arbeitnehmer Girokonten einrichten mussten. Die Sparkassen waren hier geschäftspolitisch in einer sehr guten Ausgangslage, da sehr viele Menschen durch die verschiedenen Sparformen schon geschäftliche Beziehungen zu ihnen hatten. Durch das engmaschige Geschäftsstellennetz hatten die Stadt- und Kreissparkasse in ihren Geschäftsgebieten auch eine räumliche Nähe zu ihren Kunden. Dies führte zur Eröffnung zahlreicher neuer Girokonten, die von den Sparkassen zunehmend als geschäftspolitische Drehscheibe zur Intensivierung der Kundenverbindungen genutzt wurden.

Unter den Mitarbeitern der Sparkasse, zwischen den Abteilungen und Zweigstellen wurden Wettbewerbe ausgetragen, wer die größte Anzahl von Girokonten geworben hatte. Auch unter den Sparkassen in Niedersachsen gab es Ranglisten, wer die meisten Girokonten pro Einwohner im Geschäftsgebiet eingerichtet hatte. Eine Besonderheit bestand bei Stadt- und Kreissparkasse darin, dass sich die Geschäftsgebiete überlappten und eine genaue Zuordnung nicht möglich war. Aus der Tatsache, dass zwei öffentlich rechtliche Sparkassen im gleichen Geschäftsgebiet sich Konkurrenz machten, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen, war zu der damaligen Zeit noch nicht denkbar.

Beide Hildesheimer Sparkassen haben sich in der Nachkriegszeit gut entwickelt, so dass in den Jahren 1962/63 die Kreissparkasse eine Bilanzsumme von ca. 193 Millionen DM auswies und für die Stadtsparkasse ca. 153 Millionen DM zu Buche standen.

Verschärfter Wettbewerb

In den folgenden Jahren wurde das Produkt- und Dienstleistungsangebot stark ausgeweitet. Als Beispiele können hier das Anschaffungsdarlehn, die Scheckkarte, der Sparkassenbrief, der Dispokredit, sowie die Sparkassenobligation genannt werden. Diese Erweiterung des Angebots an Bankdienstleistung und der Ausbau des Zweigstellennetzes führten im deutschen Kreditgewerbe zu einer erheblichen Verschärfung des Wettbewerbs.
Die Sparkassen hatten aber keinen Grund, diese Auseinandersetzung zu fürchten. Denn seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatten sie sich auf der Grundlage ihrer vier Steuerungselemente Gemeinnützigkeit, Aufgabenorientierung, kommunale Bindung und Regionalprinzip zu einer bedeutenden Gruppe der deutschen Kreditwirtschaft entwickelt.

Angriffe der Großbanken

Die privaten Banken, insbesondere die Großbanken, entwickelten immer mehr Interesse am Mengengeschäft, d.h. auch der Gehaltsempfänger und der sogenannte „kleine Mann“ konnten Kunde bei ihnen werden. Dies betrachteten die Sparkassen als einen Angriff auf ihre bisher typische Kundengruppe. Es stellte sich aber schnell heraus, dass die Banken nur an den besserverdienenden und ertragreicheren Kunden Interesse zeigten und die wirtschaftlich Schwächeren gern den Sparkassen überließen.
Den Sparkassen gelang es aber auf Grund ihrer stark gewachsenen Leistungsfähigkeit und durch Schulung des Personals nicht nur in den Kundenkreis der privaten Banken einzudringen, sondern auch größere Unternehmen und vermögende Privatkunden zu bedienen.

Die Entscheidungen der Großbanken im Kreditgeschäft waren häufig von überörtlichen und volkswirtschaftlichen Überlegungen geprägt. So hatte in den 1980er Jahren eine Großbank ohne Vorwarnung unerwartet die Kreditlinien der Ziegeleien gekündigt, da die Volkswirte der Zentrale analysiert hatten, dass die Baukonjunktur sich ungünstig entwickeln würde. Die angesprochene Sparkasse vor Ort hatte nun die Aufgabe, die wirtschaftliche Situation jeder einzelnen Ziegelei zu untersuchen und zu entscheiden, ob die beantragten Kredite umgehend unter Berücksichtigung aller Zukunftsprognosen zur Verfügung gestellt werden konnten. Für eine regionale Sparkasse mussten dabei neben der Risikobewertung im Einzelfall immer auch

Industrigeschichte in Hildesheim von 1945 bis 2020, ein Projekt der Volkshochschule Hildesheim gGmbH mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung.

die Auswirkungen für die Mitarbeiter und die heimische Wirtschaft mit berücksichtigt werden. Dies ist ein Beispiel dafür wie unterschiedlich bankwirtschaftliche Bewertungen sein können.
Auch im Wertpapiergeschäft war es notwendig, den traditionellen Vorsprung der Großbanken aufzuheben und durch eigene Kompetenz und Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Das ist SSK und KSK Hildesheim überzeugend gelungen, so dass sie als ernstzunehmende Wettbewerber wahrgenommen wurden.
Diese Eskalation des Wettbewerbs wurde noch dadurch verstärkt, dass sich die Volks- und Raiffeisenbanken durch zahlreiche Fusionen von zum Teil kleinen und im Leistungsspektrum begrenzten Instituten zu leistungsfähigen Regionalbanken entwickelten.

Diese Entwicklung lässt sich auch im Landkreis Hildesheim nachvollziehen, wo eine Vielzahl kleiner Genossenschaften im Laufe der Jahre zu beachtlichen Betriebseinheiten gewachsen sind. Die Wettbewerbsfähigkeit der Genossenschaften wurde dadurch gesteigert, dass die Zusammenarbeit mit ihren Zentralinstituten stark ausgebaut wurde. Die Genossenschaften waren gegenüber der Sparkasse insoweit im Vorteil, dass bei Zusammenschlüssen nur regionale und wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle spielten. Bei den Sparkassen und Landesbanken gab es immer politische Überlegungen der Gewährträger, die eigene Bedeutung und Einflussmöglichkeit durch Fusionen nicht zu verringern. Dies hat wiederholt zu nicht sinnvollen bankbetriebswirtschaftlichen Entscheidungen geführt, deren ungünstige Auswirkungen im Landesbankenbereich noch heute zu beobachten sind.

Die volle Intensität des Wettbewerbs unter den Kreditinstituten wurde durch die 1967 erfolgte Zinsliberalisierung erreicht, d.h. die staatliche Zinsbindung wurde aufgehoben und die Zinsbildung den Kräften des Marktes überlassen. In den bereits weitgehend verteilten Märkten führte das bei allen Institutsgruppen zu einer Intensivierung der Kundenbeziehungen und zu dem Bestreben, die eigenen Marktanteile auszubauen. Unter den Hildesheimer Banken ist es gelungen, den sich ständig verschärfenden Wettbewerb mit Anstand auszutragen und von Ausnahmen abgesehen fair zu handeln. Konkurrenz unter Wettbewerbern ist in einer Marktwirtschaft gewollt und führt meist zu wirtschaftlich sinnvollen Ergebnissen. Kreditinstitute, die selbständig entscheiden, welche Geschäfte sie mit wem zu welchen Bedingungen machen, sind latent in der Gefahr, auch falsche Entscheidungen zu treffen. Weil aber Interesse daran bestand, Insolvenzen von Kreditinstituten zu vermeiden, entstanden bei allen Institutsgruppen Sicherungseinrichtungen.

Auch die Stadt- und Kreissparkasse wurde Mitglied der Sicherheitseinrichtung des Niedersächsischen Spar- und Giroverbands, die die Aufgabe hatte, nicht nur die Einlagen der Kunden zu sichern, sondern die Sparkasse als Ganzes zu schützen und insbesondere deren Liquidität und Zahlungsfähigkeit zu gewährleisten.

Wachsender Fusionsdruck

Die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Sparkassen wurden ständig größer, da sich sowohl die Angebotspalette der Sparkassen stark erweitert hatte, als auch die Ansprüche der Kunden differenzierter und komplexer wurden. Dies führte bei kleineren Sparkassen dazu, den gestellten Aufgaben nicht immer gerecht zu werden. Daraus die Schlussfolgerung zu ziehen und sich mit einer größeren Sparkasse zu verbinden, fällt den Entscheidungsträgern schwer. Die eigene Selbstständigkeit aufzugeben und sich einer größeren Einheit anzuschließen ist ein bedeutsamer Schritt, der nicht rückgängig gemacht werden kann. Der damalige Regierungspräsident Dr. Rabus stellte fest, „auch bei den Sparkassen ist es Zeit, den Anstoß zu geben zu größeren Einheiten zu kommen, die dem Stil und Trend der Zeit entsprechen.“ Besonders die Kreistagsabgeordneten aus dem Ambergau kämpften darum, die
Selbständigkeit ihrer Sparkasse zu erhalten. Eine deutliche Mehrheit im Kreistag entschied sich für eine Fusion, so dass die KSK Bockenem mit der KSK Hildesheim verschmolzen wurde.

Alle Sparkassen standen in der Nachkriegszeit vor der Aufgabe, sich den technischen Fortschritt nutzbar zu machen und sich zu modernen, marktorientierten und wettbewerbsfähigen Unternehmen zu entwickeln. Dies gelang bis Mitte der 1950er Jahre im Wesentlichen dadurch, dass die konventionellen technischen Hilfsmittel (Registrier- und Walzenbuchungsmaschinen) weiter verbessert

Industrigeschichte in Hildesheim von 1945 bis 2020, ein Projekt der Volkshochschule Hildesheim gGmbH mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung.

wurden. Die zunehmenden geschäftlichen Aktivitäten der Sparkassen, der wachsende Wettbewerb, die Personalknappheit, die steigenden Lohnkosten sowie die Auswirkungen der 5-Tage Woche und die Einführung der bargeldlosen Lohnzahlungen machten es erforderlich, über weiterführende technische Lösungen nachzudenken. Die Stadt- und die Kreisparkasse Hildesheim reagierten sparkassentypisch. Jeder versuchte die notwendigen Veränderungen individuell im eigenen Haus einzuführen und kleine Rechenzentren zu entwickeln.
Aber Ende der 1960er Jahre setzte sich die Erkenntnis durch, dass ein Zusammenschluss mehrerer Sparkassen notwendig ist, um den immer komplexer und finanziell aufwendiger werdenden technischen Lösungen (EDV) gerecht zu werden. So gründeten die beiden Hildesheimer Sparkassen mit den Sparkassen Alfeld und Salzgitter das Rechenzentrum Hildesheim, zu dem später die SSK Celle und die KSK Northeim hinzukamen.

Auch dieser damals fortschrittliche Zusammenschluss benachbarter Sparkassen stellte nur eine Zwischenlösung dar. Die Sparkassen aus Niedersachsen und einige andere Institute aus der Sparkassenorganisation gründeten die Datenverarbeitungsgesellschaft (DVG) Hannover, der sich die Institute des Hildesheimer Rechenzentrums anschlossen. Die einzelnen Sparkassen übertrugen die Geschäftssparten und Buchungsvorgänge nach und nach auf die DVG, so dass das Hildesheimer Rechenzentrum Anfang 1980 den Betrieb einstellen konnte. Heute führt die Finanz-Informatik als IT – Dienstleister die Datenverarbeitung für die gesamte Sparkassenorganisation durch.

Problemfall Gebietsreform

Besondere Probleme ergaben sich für die Sparkassen durch die zwischen 1972 bis 1977 in Niedersachsen durchgeführte Verwaltungs- und Gebietsreform. Der Landkreis Alfeld verlor seine Selbständigkeit und wurde in den Landkreis Hildesheim eingegliedert. Auch die Stadt Hildesheim wurde als kreisabhängige Stadt Teil des Landkreises Hildesheim.
In dem Gesetz über die Auswirkung der Gebietsreform hatten die Sparkassen erreicht, dass eine automatische Übertragung der neuen Verwaltungseinheiten auf die Sparkassenorganisation nicht erfolgen musste. So blieb die KSK Alfeld u.a. mit der Begründung selbständig, dass der Verlust des selbständigen Landkreises schon eine erhebliche Beeinträchtigung der Region darstelle und der Altkreis eine in sich geschlossene Wirtschaftsregion sei.

Rat und Verwaltung der Stadt Hildesheim haben die Einkreisung Hildesheims mehrheitlich innerlich nicht akzeptiert. Daraus entwickelte sich eine in vielen Bereichen für die Stadt nachteilige Tendenz zur Abgrenzung. Dieser Zustand, der weder mit regional- noch mit bankbetriebswirtschaftlichen Argumenten zu begründen war, währte fast noch 30 Jahre. Erst 2005 gelang die Fusion zwischen Stadt- und Kreissparkasse. Doch dabei blieb die Entwicklung nicht stehen. Veränderungen das gesamte bankwirtschaftliche betreffende Umfeld, verschärfte Aufsichtsregeln nach der Finanzkrise 2008 und die immer stärker das Bankgeschäft dominierende Digitalisierung führten 2017 zum Zusammenschluss der Sparkasse Hildesheim, der Stadtsparkasse Goslar und der Kreissparkasse Peine.
Niemand kann heute mit Sicherheit voraussagen, wohin die weitere Entwicklung führen wird. Sparkassen sind seit ihrer Gründung und ihrem Wesen nach regionale Institute mit engem Bezug zu den Kommunen, den Bürgern und der regionalen Wirtschaft.
Es wird in der Zukunft eine große und die eigene Existenz sichernde Aufgabe der Sparkassen sein, ihren öffentlichen Auftrag im Bereich der kommunalen Daseinsvorsorge zu erfüllen und gleichzeitig die Veränderungen in einer immer stärker digitalisierten Bankenwelt zu meistern.
Ständig entstehen neue FinTechs die neue Finanzinstrumente und Dienstleistungen anbieten, die in Kernbereiche originärer Sparkassentätigkeit einbrechen. Selbst Internetgiganten wie Google entwickeln Systeme, die Bankdienstleistungen übernehmen sollen.
Es wäre wünschenswert und im Sinne einer sozialen Marktwirtschaft auch erforderlich, den Bankenmarkt nicht den ausschließlich technikbasierten Marktteilnehmern zu überlassen. Das würde den Grundsätzen von Subsidiarität und Bürgernähe unserer Gesellschaft widersprechen.

Sämtliche Inhalte dieses Textes (Text, Bilder, Grafiken) sind urheberrechtlich geschützt. Soweit nicht anders gekennzeichnet, liegt das Urheberrecht bei Dr. Hubertus Haller. Eine über das Lesen und Speichern hinausgehende Nutzung der Inhalte bedarf in jedem Fall einer vorherigen schriftlichen Zustimmung des Autors*der Autorin und der VHS Hildesheim. © 2024, Dr. Hubertus Haller

Industriegeschichte in Hildesheim von 1945 bis 2020, ein Projekt der Volkshochschule Hildesheim gGmbH mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung.